

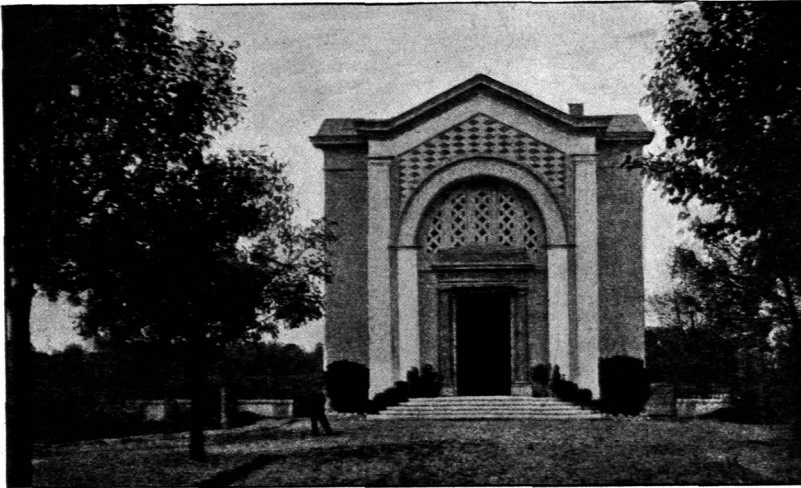
Das derzeit bestehende Krematorium bildet dem Entwurfe nach nur den Mittelbau einer größeren Anlage, und zwar gehören dazu noch links und rechts zwei hallenartige Kolumbarien, welche aber erst errichtet werden sollen, wenn sich das Bedürfnis geltend macht.

Unter den wenigen Leichenverbrennungshäusern, die sich nicht allein durch ihr würdiges Aeußere, sondern auch durch die künstlerische innere architektonische Gestaltung auszeichnen, nimmt das im Jahre 1903 zu St. Gallen errichtete Krematorium (Arch.: Pfeiffer) eine bemerkenswerte Stellung ein (Fig. 301 u. 302¹⁴⁴).

Der aus weißem Kalkstein (Savonnières) aufgeführte Bau ist von zwei kräftigen Pylonen flankiert, dessen einer den Schornsteinchlot verbirgt. Das Innere der Halle, für Trauerverfammlungen bestimmt, ist mit rotem und hellgrauem Marmor und Golddekoration ausgestattet; die Wandfäulen sind mit Palmetten geschmückt. Die kassettenartige Decke ist in Elfenbeingrund gehalten und mit sparsam in Gold und Blau gehaltenen Ornamenten geschmückt. Die Wände sind pompejanisch rot, die Brüstung in patinierter Bronze ausgeführt. Die Wandfelder sind mit Nischen von verschiedener Größe zum Unterbringen von den in der Schweiz üblichen niedrigen Sarkophagen

224.
Krematorium
zu
St. Gallen.

Fig. 300.



Leichenverbrennungshaus zu Genf¹⁴³).

urnen versehen. Die Orgelempore bietet Platz für 50 Personen. Der im Untergeschoß befindliche Ofen ist nach der Bauart *Schneider* erbaut worden.

Die Gesamtkosten dieses Leichenverbrennungshauses, einschl. des Ofens, beziffern sich auf 68 000 Mark (= 85 000 Franken).

γ) Italien.

In der Geschichte der Entwicklung der modernen Feuerbestattung spielt Italien eine hervorragende Rolle, da es der erste unter den europäischen Staaten war, in dem die Leichenverbrennung gesetzlich zugelassen wurde. Das erste zu Mailand errichtete Krematorium wurde im Jahre 1876 errichtet, eine Stiftung des Schweizer *Albert Keller*, dessen Leichnam auch der erste war, der in dem neu eröffneten Tempel zur Einäscherung gelangte. Seit dieser Zeit bis zum Ende des Jahres 1905 (in welchem das jüngste italienische Krematorium zu Bergamo eröffnet wurde) sind 28 Leichenverbrennungshäuser in verschiedenen Städten Italiens errichtet worden, und zwar in Lodi, Rom, Cremona, Brescia, Padua, Udine, Varese,

225.
Allgemeines.

¹⁴⁴) Aus: Phönix 1903, S. 119–122.

Spezia, Novara, Florenz, Livorno, Afti, Pifa, Alexandria, Como, Turin, Mantua, San Remo, Verona, Bologna, Modena, Venedig, Spoleto, Perugia, Siena, Brà und Ferrara.

Weder die architektonische Ausgestaltung und die inneren Einrichtungen der

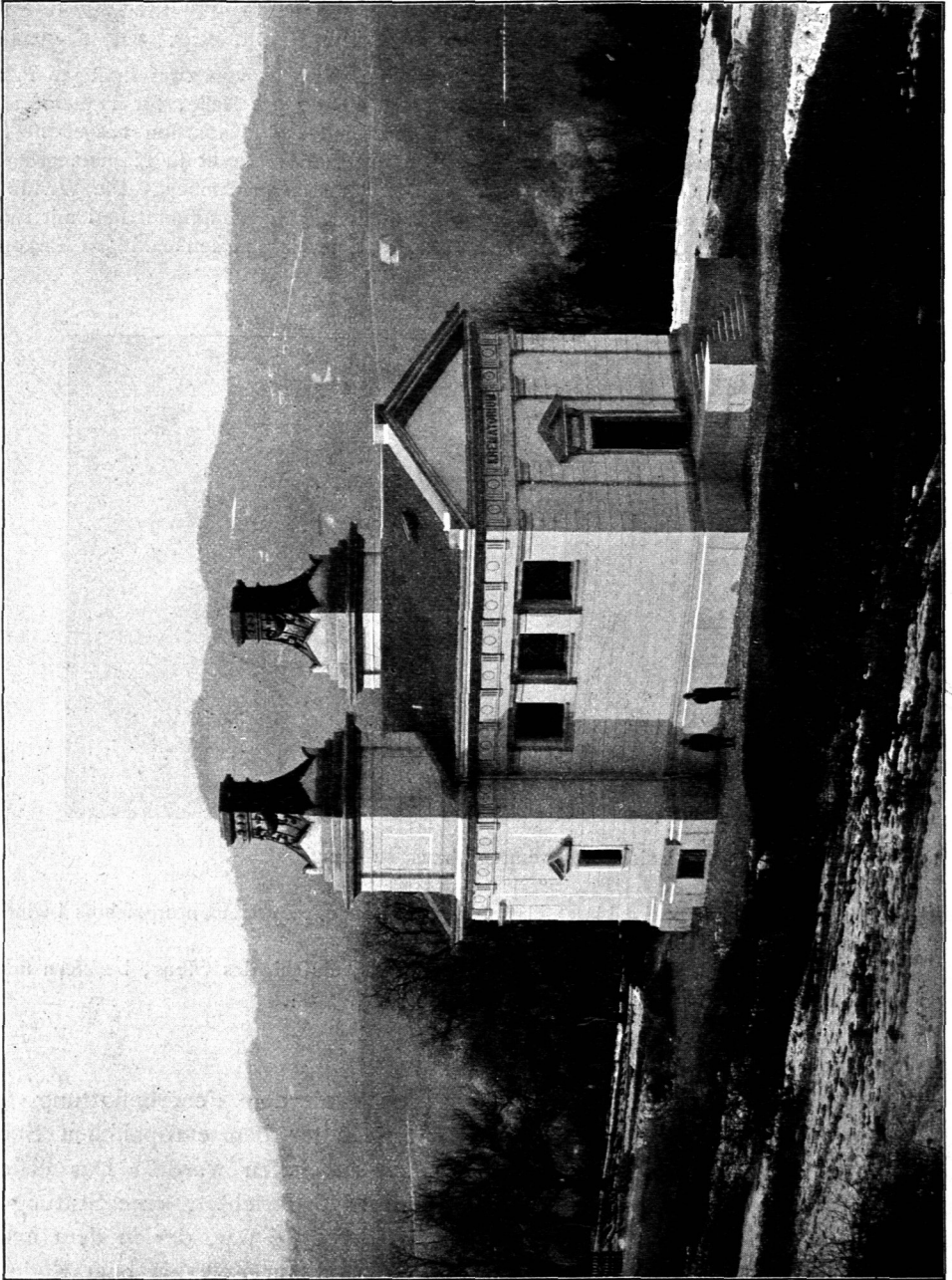


Fig. 301.

Schaubild 144).
Arch.: Pfeiffer.

italienischen Leichenverbrennungshäuser, noch ihre Ofenkonstruktionen bieten irgend etwas Hervorragendes. Ausser dem würdigen Mailänder Feuerbestattungstempel stellen die anderen Krematorien meist unansehnliche einfache Gebäude dar, in denen die erforderliche Anzahl von Nebenräumen auf das Mindestmaß herab-

gemindert ist. Die Ursache hiervon liegt augenscheinlich in den nur sehr beschränkten Geldmitteln, die den italienischen Feuerbestattungsvereinen für die Anlage ihrer Feuerhallen zur Verfügung stehen.

Es ist zu erwarten, daß, falls in Italien die Feuerbestattung als eine Staats-

Fig. 302.



Innenansicht der Halle für die Trauerverfammlungen¹⁴⁴⁾.
Leichenverbrennungshaus zu St. Gallen.

einrichtung ihren Einzug feiern wird, den Krematoriengebäuden die gleiche monumentale Formenprache verliehen werden wird, die sich in einer so glänzenden Weise in der italienischen Friedhofkunst offenbart hat. Von den bis jetzt ausgeführten Feuerhallen Italiens verdient nur der Mailänder Leicheneinäscherungstempel eine ausführlichere Besprechung.

226.
Krematorium
zu
Mailand.

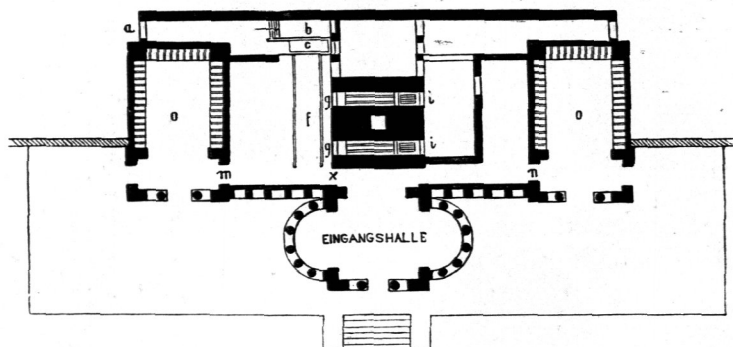
Das eingeschossige Gebäude, im Jahre 1876 errichtet (Fig. 303 u. 304¹⁴⁵), zerfällt in drei Teile, von denen der Mittelteil durch den Verbrennungsraum eingenommen wird; die beiden Seitenflügel dienen zur Aufnahme von Aschenurnen.

Fig. 303.



Schaubild.

Fig. 304.



Grundriß¹⁴⁵⁾.

Leichenverbrennungshaus auf dem *Campo Santo* zu Mailand.

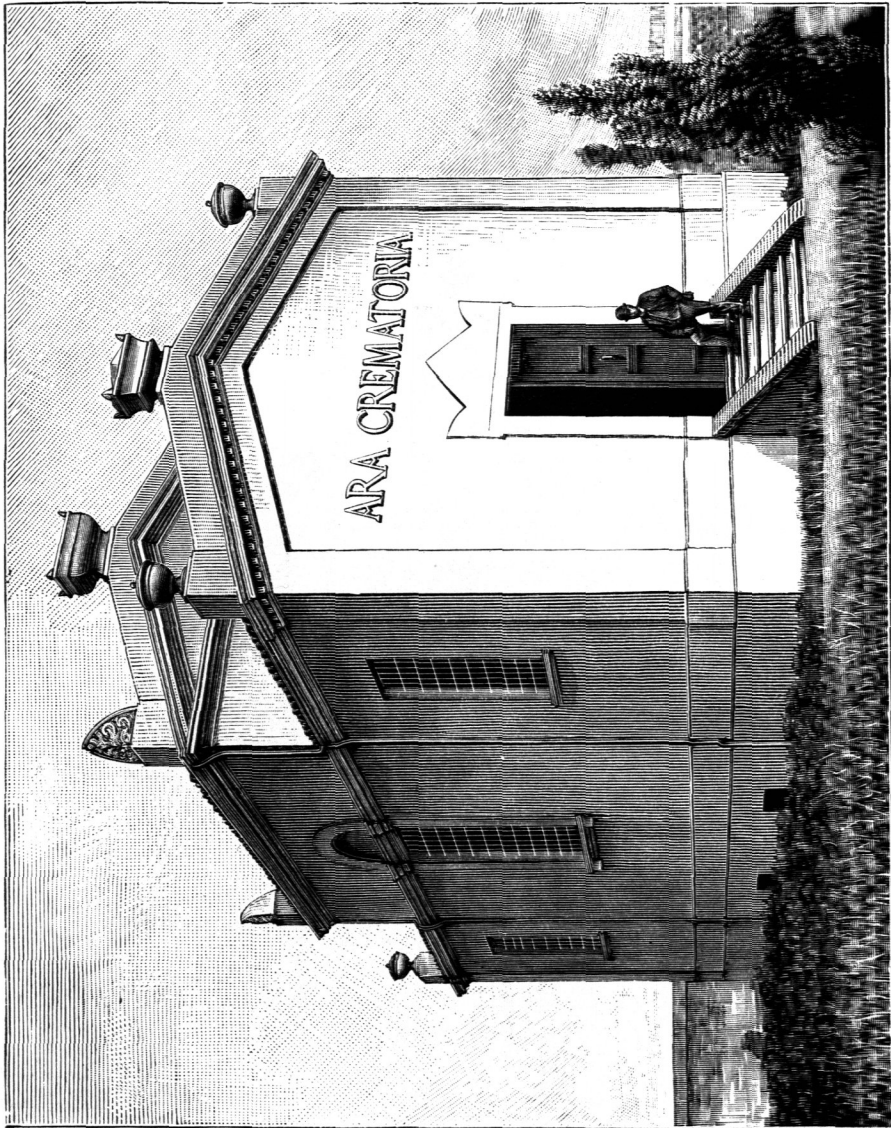
Die dem Verbrennungsraum vorgelagerte, in der Hauptachse liegende Eingangshalle dient zum Aufenthalte der Leidtragenden während des Verbrennungsvorganges. Die Leiche wird durch den Seiteneingang *a* über den an der Rückseite gelegenen besonderen Flurgang zunächst auf das Podium *b* gebracht. Von da erfolgt die Ueberführung des Leichnams auf dem Schienenwege *f*

¹⁴⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: Deutsche Bauz. 1883, S. 593.

mittels eines Transportgestells *c* bis zu den Einäscherungstüren *g* des Verbrennungsofens. Das Gestell trägt zur Aufnahme der Leiche ein an den Längswänden aufgekantetes Eisenblech, welches zugleich zur Sammlung der Aschenreste bestimmt ist und in den Einäscherungsraum eingefchoben wird. Nach erfolgter Verbrennung wird das Eisenblech wieder auf das Gestell zurückgezogen und die Asche in einem Behälter gefammelt. Die Ueberführung der Aschenbehälter zur Aufbewahrung in den Kolumbarien der Rifaalitbauten *o, o* findet durch die Türen *m* und *n* statt.

Wie aus dem Geschilderten ersichtlich, ist die Grundrifsanordnung des Mailänder Crema-

Fig. 305.



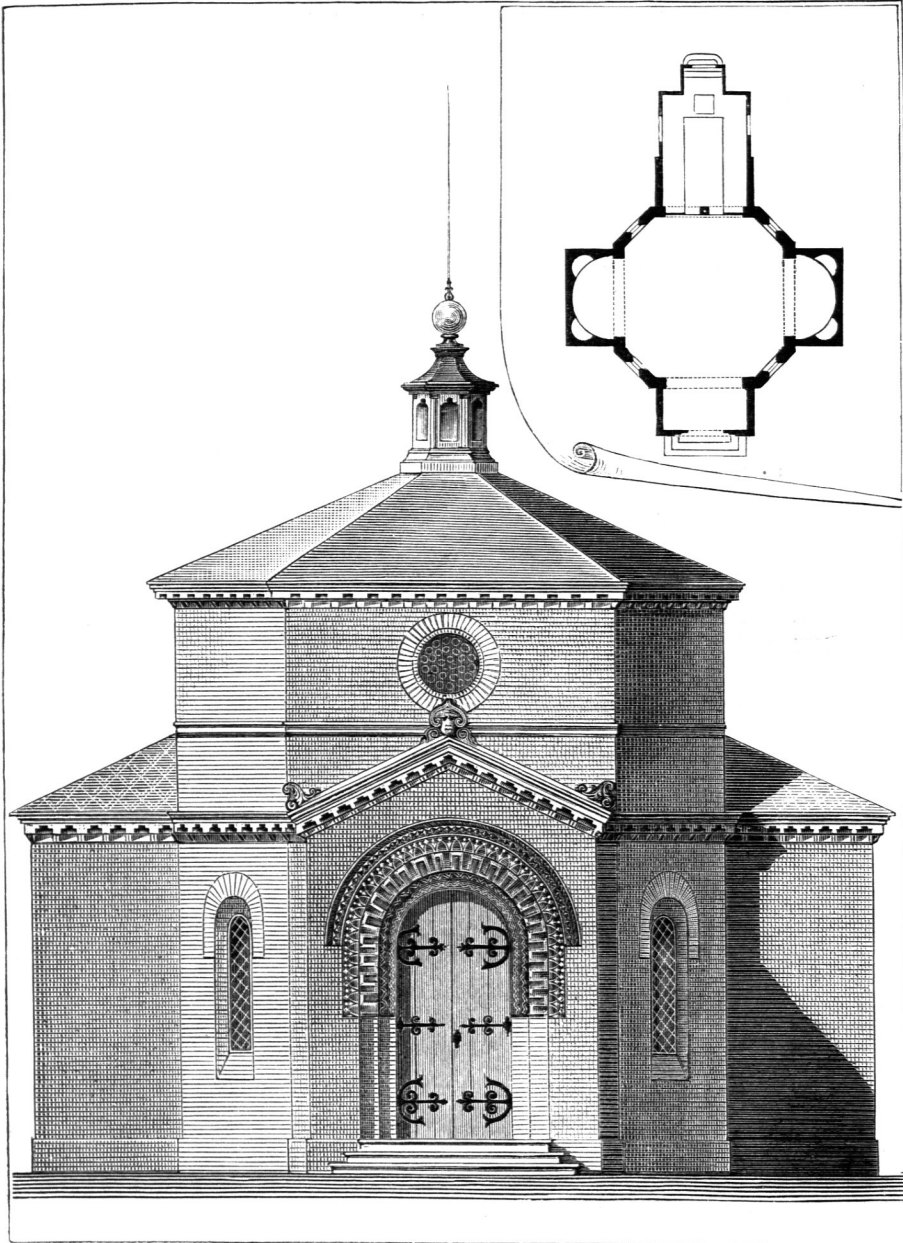
Leichenverbrennungshaus zu Bologna 116).

toriums, das in einem Geschofs die repräsentativen und die Manipulationsräumlichkeiten enthält, eine ziemlich ursprüngliche, wenn man ihr auch die große Bedeutung, angesichts der ersten Lösung, die sie auf dem Gebiete der Raumanordnung im modernen Krematorienbau darstellt, nicht abprechen darf. Die äußere Gestaltung des Baues ist dagegen in würdiger und architektonisch vollendeter Weise durchgeführt worden. Zur Zeit befinden sich im Mailänder Krematorium 3 Verbrennungsofen im Betriebe, und zwar nach den Bauarten *Gorini*, *Spasciani-Mesmer* und *Buscaglione* errichtet.

Von den im kleineren Maßstab erbauten italienischen Krematorien, die in ihrer äußeren Gestalt eine gewisse Eigenartigkeit aufweisen, seien noch die

Fig. 306.

Fig. 307.

Leichenverbrennungshaus zu Siena ¹⁴⁶⁾.

Feuerhallen zu Bologna (Fig. 305 ¹⁴⁶⁾ und zu Siena (Fig. 306 u. 307 ¹⁴⁶⁾ besonders erwähnt.

¹⁴⁶⁾ Aus: Phönix 1906, S. 65—66, 317—318, 393—394.